Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Theodor Gießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Postscheckkonto beim Amt Stuttgart. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Gießinger, Neuenbürg.

Nr. 283 — Neuenbürg, Freitag den 1. Dezember 1944 — 102. Jahrgang

Festigung der Lage im Elsaß

Feindlicher Ansturm bei Aachen und in Lothringen von neuem gescheitert

Berlin, 30. Nov. Unter dem Eindruck seiner schweren Verluste faßte der Gegner am Mittwoch seine Kräfte schwerpunktmäßig zusammen. Der seit 13 Tagen auf etwa 15 Kilometer breiter Front im Raum von Jülich angestrebte Durchbruch der 9. nordamerikanischen Armee wurde von unseren Truppen aber wiederum in opfervollen Kämpfen und durch erfolgreiche Gegenstöße verhindert. Außer am Inde-Bach, der bei Jülich in die Rör mündet, und an der Rör-Senke nördlich Jülich wurde zwischen Würm und Rör erbittert gekämpft. Hier gelang es den Nordamerikanern zunächst, bis Lindern vorzudringen. Bereitstehende Reserven griffen die Einbruchsstelle unverzüglich von beiden Seiten an, schnürten sie ab und rieben die feindliche Stoßgruppe bis auf einen Rest von sieben Offizieren und 130 Mann auf, die in Gefangenschaft gerieten. Oestlich Aachen griff die 1. nordamerikanische Armee in den Wäldern zwischen den von Langerwehe und Hürtgen nach Düren führenden Straßen an. Im Merode-Wald sowie bei Groß-Hau und Klein-Hau brachen auch diese Angriffe im massierten Abwehrfeuer blutig zusammen.

Westlich der Maas hatten hier seit zwei Wochen angreifende britische Verbände in dem versumpften, von Wasserläufen und Panzerfallen durchsetzten Gelände ebenfalls erhebliche Verluste. Unsere Truppen, die immer noch mehrere kleinere Brückenköpfe auf dem westlichen Flußufer halten, erreichten durch ihren hinhaltenden Widerstand das gesteckte Ziel, nämlich zu verhindern, daß der Feind gleichzeitig mit seiner Offensive bei Aachen und im Maas-Abschnitt zum Angriff antrat. Die ausgepumpten britischen Divisionen dürften zur Zeit kaum zu neuen Angriffen gegen unsere Befestigungen auf dem rechten Maasufer in der Lage sein.

An den Saarhöhen hielten dagegen die Nordamerikaner den Zeitpunkt zu einem neuen Ansturm bereits für gekommen. Am Mittwoch begannen sie mit einigen Divisionen das Vorfeld unserer Westbefestigungen anzugreifen. Die Brennpunkte lagen an den von Busendorf und Tetterchen nach Rehlingen, Dillingen und Saarlautern führenden Straßen beiderseits von St. Avold. Durch Gegenangriffe an den entscheidenden Punkten verhinderten unsere Truppen ins Gewicht fallende Geländegewinne des Feindes. Nachdem sie bereits am Vortage in der Nähe des Grenzstädtchens Merten die westlich des Warnd liegende Höhe 321 gestürmt hatten, nahmen sie jetzt weiter nördlich den Sauberg, der die Straße nach Saarlautern beherrscht. Weitere klare Abwehrerfolge errangen unsere Panzergrenadiere auch im Raum von St. Avold und südlich Saarunion, wo sie vorgeworfene feindliche Kavallerie zusammenschossen.

In der Rheinebene und in den Vogesen weisen die täglich höher werdenden Verluste des Gegners darauf hin, daß der bisherige Bewegungskrieg an vielen Abschnitten bereits wieder durch örtlich gebundene Kämpfe abgelöst ist. Nördlich Straßburg blieben die Angriffe der Nordamerikaner an der Moder und südlich der Stadt an der Linie Erstein—Barr—Markirch ohne Erfolg, während unsere Truppen im Hochgebirge westlich Colmar durch Rückeroberung einiger Höhenstellungen ihre Positionen verbesserten. Da sich auch nördlich von Mülhausen der eigene Widerstand gegen die von Süden angreifenden feindlichen Kolonialtruppen noch versteifte, hat der mit Colmar als Zentrum verlaufende Frontbogen zwischen Rhein und Hochvogesen seine bisherige Breite von über 70 Kilometer weiter behalten.

Die örtlichen Kämpfe in dem von zahlreichen Gebirgsbächen und Waldstücken durchzogenen Gelände beiderseits des Rhein-Rhone-Kanals und die abgeschlagenen feindlichen Angriffe im Hardtwald blieben ohne Einfluß auf die Gesamtlage. Der Plan der Nordamerikaner, unsere in den Vogesen stehenden Kräfte von Straßburg und Mülhausen her abzuklemmen, ist damit vorerst gescheitert. Ueberdies beweisen die rund 500 in den letzten 24 Stunden eingebrachten Gefangenen und die etwa 100 im gleichen Zeitraum vernichteten anglo-amerikanischen Panzer, daß unsere Truppen ihre Abwehrerfolge keineswegs nur durch zähes Halten errangen, sondern immer wieder durch kraftvolle Gegenschläge die Initiative an sich rissen.

Ruhe vor dem Sturm im ostpreußischen Grenzgebiet

Lebhafte Späh- und Stoßtrupptätigkeit — Ein tiefgestaffeltes Stellungssystem erwartet den Feind

Bei einem Angehörigen der 20. sowjetischen Armee wurde während der Kämpfe im ostpreußischen Grenzgebiet ein Geheimbefehl Stalins gefunden, der als Programm des Angriffs verkündet: „Wir wollen das verwundete faschistische Tier im eigenen Bau erschlagen". Aus diesem Plan wurde im ersten, verlustreichen Lauf nichts, und nun herrscht in diesem Raum, der so viel entscheidende Schlachten der deutschen Geschichte sah, Ruhe vor neuem Sturm. Größere Kampfhandlungen werden nicht gemeldet, aber unermüdlich sind Späh- und Stoßtrupps unterwegs, um die Vorbereitungen auf der anderen Seite zu erkunden.

Im Abschnitt Schillfelde erzielten die Bolschewisten mit einem bataillonsstarken Vorstoß kürzlich einen örtlichen Einbruch. Sofort liefen unsere Gegenmaßnahmen an, und am nächsten Morgen bereinigte ein von Sturmgeschützen begleiteter Gegenangriff die Einbruchsstelle, in der die Bolschewisten fast 100 Tote zurückließen. In einem anderen Abschnitt wehrten Volksgrenadiere einen bolschewistischen Stoßtrupp von 25 Mann ab und jagten ihn im Gegenstoß auf ein eigenes Minenfeld, wo 15 der Angreifer in die Luft flogen. Am Wolluhner See machten unsere Truppen einen Vorstoß, den die Bolschewisten mit einem von zahlenmäßig überlegenen Kräften geführten Gegenangriff beantworteten. Durch wolliges Gelände begünstigt, tauchten sie urplötzlich in dichten Schützenketten auf und griffen den von Oberfeldwebel Karl Reichert aus Fohnstetten bei Sigmaringen (Hohenzollern) geführten Zug einer Panzerzerstörer-Abteilung, dessen linken Nachbar, eine Alarmeinheit, sie zurückdrücken konnten, von drei Seiten an. Reichert erkannte die kritische Lage und faßte den raschen Entschluß, anzugreifen. Mit Panzerschreck, Handgranaten und Hurra-Rufen stürzten seine Männer ihm nach und sprengten im Handumdrehen die Stoßgruppen der Bolschewisten, die in wilder Flucht hinter den nächsten Bodenwellen verschwanden. Reichert hatte mit diesem überraschenden Vorstoß den Gegenangriff mehrerer feindlicher Kompanien zerschlagen.

Am 27. November brachen unsere Grenadiere zu einer gewaltsamen Erkundung in das stark ausgebaute bolschewistische Stellungssystem nordöstlich Schloßberg ein und erreichten trotz stärkerer Verminung die befohlenen Ziele. Als am Nachmittag die Sowjets mit Unterstützung von Salvengeschützen, Panzern und Schlachtfliegern einen Gegenstoß unternahmen, gingen unsere Stoßgruppen unter Mitnahme von 27 Gefangenen wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. In einem anderen Abschnitt griffen die Bolschewisten die Stellungen unserer Volksgrenadiere mit 25 Panzern an. Ihnen standen nur zwei eigene Kampfwagen gegenüber. Die beiden Panzerkommandanten warteten mit großer Ruhe ab, bis die Feinde auf günstige Entfernung herangekommen waren. Dann schoß der Unteroffizier Wallusiuk aus Breslau vier Panzer und ein Sturmgeschütz ab, während der andere Panzerkommandant, Unteroffizier Kondziella aus Groschwitz, fünf feindliche Kampfwagen vernichtete. Damit hatten sich die beiden jungen Unteroffiziere einen wesentlichen Anteil am Zerschlagen dieses feindlichen Angriffs gesichert.

Inzwischen, während solche örtlichen Kämpfe wie ein Wetterleuchten kommender Ereignisse aufleuchten, schufen Wehrmacht und Heimat in tief gestaffelten Stellungen die Voraussetzungen dafür, daß die Bolschewisten uns in Ostpreußen nicht „im eigenen Bau erschlagen" werden.

Jetzt Arciszewski

Das polnische Exilkabinett-Theater in London

Stockholm, 30. Nov. Wie Reuter aus London meldet, hat der polnische Sozialdemokrat Tomasz Arciszewski am Donnerstag ein neues Londoner Exilkabinett gebildet. Von Mikolajczyks Leuten ist nur der sogenannte Verteidigungsminister Katmiel geblieben. Drei Ministerien sind überhaupt noch unbesetzt und sollen für die Bauernpartei reserviert bleiben, die sich bisher weigerte, an der „Regierung" teilzunehmen.

Stettinius

Eine Marionette Roosevelts

Genf, 30. Nov. Zur Ernennung von Stettinius schreibt ein französischer Publizist in einem Bericht aus Washington: Man ist der Ansicht, daß Roosevelt der wahre Leiter der amerikanischen Diplomatie und das neue Staatssekretariat nur ein Exekutivausschuß sein wird. Stettinius ist sozusagen ein unbeschriebenes Blatt, auf das der Präsident schreiben wird, was ihm beliebt. In dem Artikel heißt es weiter, daß Stettinius zwar vom Senat willkommen geheißen, aber keinerlei Einfluß haben werde. Er stelle niemand in den Schatten. Stettinius gehöre zu den Industriellen, die den Gang der Ereignisse schnell erkannten und versuchten, sich dem New Deal anzupassen. Als die kritische Zeit des Krieges herannahte, wußten sie sich mehr oder weniger von allen isolationistischen Ideen der republikanischen Partei abzuwenden, die ihnen aus alter Familientradition geläufig waren. Daher die Gunst, die Roosevelt erwies.

Tokio erneut angegriffen

Alle Brände in kurzer Zeit gelöscht — Nur geringe Verluste

Tokio, 30. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Kleinere Formationen der auf den Marianen stationierten USA-Bomber vom Typ B 29 führten in der Nacht zum 30. November Angriffe gegen die japanische Hauptstadt durch. Wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier dazu meldet, handelte es sich um zirka 20 Maschinen, die in mehrfachen Wellen aus großer Höhe und über einer dichten Wolkendecke ihre Bomben über Tokio und der Provinz Shizuoka abwarfen. Alle Brände, die in verschiedenen Bezirken der Stadt ausbrachen, konnten in kurzer Zeit gelöscht werden. Kriegswichtige Anlagen wurden nicht getroffen, wie auch die Verluste an Menschenleben als äußerst gering bezeichnet werden.

Tokio, 30. Nov. (Ostasiendienst des DNB.) Ministerpräsident General Koiso richtete am Donnerstag einen Aufruf an die Bevölkerung Tokios in der er seine Anerkennung für die völlige Ruhe und die prompten Abwehrmaßnahmen bei feindlichen Luftangriffen Ausdruck verleiht. „Dieses Verhalten", so betonte Koiso, „beweist erneut, daß der Kamikaze-Geist das ganze Volk durchdringt und daß der jetzige Luftterror nur dazu dienen kann, den Haß und die Entschlossenheit der Einwohner der Hauptstadt zu verstärken".

Der UNRRA-Schwindel

Der größte Völkerbetrug der Anglo-Amerikaner

Die Hoffnungen, die man in die UNRRA gesetzt hat, sind enttäuscht worden, stellt die Londoner Zeitung „Sphere" in einem Artikel fest, der darauf hinweist, daß sich die UNRRA hinter viele Wenn und Aber versteckt habe mit dem Ergebnis, daß die Lebensbedingungen in Frankreich, Belgien und Holland immer schlechter würden. Das Blatt erinnert daran, wie die anglo-amerikanische Propaganda monatelang davon geschwätzt habe, daß alle notwendigen Dinge von der UNRRA in Mengen aufgestapelt seien und nur darauf warteten, in die Länder verschifft zu werden, die von den anglo-amerikanischen Truppen besetzt werden. Aber nichts sei geschehen, und heute frage die Bevölkerung der betreffenden Länder ungeduldig, wann denn endlich die versprochene Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Medikamenten u. dgl. einsetze. Das Ausbleiben der Hilfe habe tiefe Enttäuschung hervorgerufen und gebe allen denen recht, die sagten, daß die Verhältnisse während der Besetzung durch die Deutschen unvergleichlich besser gewesen seien.

Erinnern wir uns der großmäuligen Versprechungen, die London und Washington seit Jahr und Tag der Gründung der UNRRA den Völkern machten, dann werden wir die Enttäuschung der betrogenen Völker verstehen und wir bekommen ein Bild von dem großangelegten Schwindel dieser jüdischen Institution. „Das Abkommen, das im Weißen Haus durch die Vertreter der kriegführenden Nationen unterzeichnet werden wird, wird für Millionen von Menschen eine Frage von Leben und Tod bedeuten. Die UNRRA soll Mittel zum Zweck bei der Erreichung größerer Aufgaben, eines Friedens der internationalen Hilfeleistung und der Gerechtigkeit werden. Wir befinden uns jetzt tatsächlich auf dem Weg zu einer besseren Welt". Diese Vorschußlorbeeren pflückte der Londoner „Daily Herald" am 9. November 1943 für die UNRRA, bevor sie überhaupt ins Leben getreten war. Am gleichen Tage pries der „Manchester Guardian" die UNRRA als einen „höchst wichtigen Schritt in der Richtung auf eine weltumfassende Zusammenarbeit der kriegführenden Nationen".

Der Jude Lehman, der Generaldirektor der UNRRA, nahm den Mund besonders voll, als er am 14. November 1943 im Newyorker Rundfunk prahlte: „Die UNRRA ist dazu ausersehen, den Krieg gewinnen zu helfen und den Frieden zu konsolidieren. Es würden Wohlstand und Sicherheit von uns allen in Zukunft in Gefahr geraten, wenn die von unseren Armeen besetzten Gebiete ein Leben mit Arbeitslosigkeit, Inflation, Unruhen, Seuchen und anderen Folgen einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Desorganisation führen müßten".

Selbstverständlich beteiligte sich auch Roosevelt, der bei der Taufe der UNRRA Pate gestanden hat, an den Lobeshymnen und versicherte nach einer Reuter-Meldung vom 15. November 1943: „Die UNRRA wird mit der Belieferung von Medikamenten, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und allen Dingen, die nötig sind, um die Stärke der Völker wiederherzustellen, zur Verfügung stehen". Einen Tag später ließ sich der „Daily Telegraph" folgendermaßen vernehmen: „Die UNRRA ist zu einem der wichtigsten Instrumente zur beschleunigten Herbeiführung des Sieges und zum Einheimsen seiner ersten Früchte geworden".

Henderson, auch einer von denen, die an dem UNRRA-Geschäft stark beteiligt sind, schlug im Sender Newyork am 28. November 1943 ganz große Töne an, indem er erklärte: „Die UNRRA wird große Dividende bringen in Tausenden von Kindern, die nicht verhungern werden, und in ersparten Monaten bei der Rückkehr zur Friedenszeit. Es werden nur wenige Monate vergehen, bis 20 oder 30 Millionen gestrandete Menschen innerhalb der größten Völkerwanderung der Geschichte in ihre Heimat zurückkehren können".

Noch bevor die anglo-amerikanischen Truppen den europäischen Boden betraten, gab der Jude Herbert Lehman am 8. Juni 1944 den Völkern Europas noch einmal das Versprechen, daß die UNRRA, sobald die Selbstregierungen in den Ländern wieder aufgenommen werden, den Regierungen ihre Dienste anbieten werde. „Wir bereiten auch einen Gesundheitsdienst vor", so lockte Lehman, „Sie können sich darauf verlassen, daß ihre Kameraden in der übrigen Welt darum bemüht sind, alle verfügbaren Waren und Hilfeleistungen für Sie bereitzustellen und gerecht zu verteilen".

Seit der Invasion sind bereits Monate ins Land gegangen, ohne daß die von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Länder auch nur das mindeste von all den versprochenen Gütern und Segnungen gesehen oder gespürt hätten. Die UNRRA rührt sich nicht, wie groß auch die Hungerkatastrophen in den Ländern und wie furchtbar auch das Elend der Menschen sind. Alles das, was der Jude Lehman von den besetzten Gebieten fernhalten wollte, Arbeitslosigkeit, Unruhen, Seuchen und andere Erscheinungen eines völligen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verfalls, ist über die besetzten Länder gekommen. Millionen hungern und sterben dahin, Millionen sind ohne Arbeit und ohne Zukunft.

Genau wie Hackzell

Auch der finnische Wehrminister erlitt einen Schlaganfall

Der finnische Wehrminister General Walden erlitt — wie aus Helsinki gemeldet wird — in der Nacht zum Dienstag einen Schlaganfall, als er von einer „wichtigen Beratung" heimkehrte. Der Zustand des Wehrministers Walden soll zu Befürchtungen Anlaß geben. Bei den „wichtigen Beratungen" dürfte es sich um neue sowjetische Forderungen gehandelt haben. Im Anschluß an ähnliche „Beratungen" erlitt bekanntlich vor einiger Zeit der damalige Ministerpräsident Hackzell auch einen Schlaganfall.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Straßenjagd in der Zaberner Senke

Mit Bordkanonen und Maschinengewehren auf Fahrzeugkolonnen der Nordamerikaner

Von Kriegsberichter Hans Herbert Hirsch

(P.K.) Landau kommt in Sicht. Rechts zieht sich der Pfälzer Wald hin. Die Jagdstaffel fegt in 50 Meter Höhe über das Land. Tief hängen die Wolkenfetzen und strichweise peitscht Regen gegen die Kabinenscheiben. In Minutenschnelle sind die Türme des Städtchens im Tal östlich der Weinstraße zurückgeblieben. Die Ausläufer der unteren Vogesen sind erreicht. Entlang der großen Auffahrtstraße nach Straßburg führt heute der Anflugweg. Der immer spärlicher werdende Straßenverkehr deutet die Nähe der Front an. Die Einengung des Raumes, auf dem sich die aus dem Zabener Raum vorgeworfenen Feindkräfte bewegen, zu unterstützen, fliegen unsere Jäger ihre Tiefangriffe trotz strömenden Regens und tiefhängenden Wolken gegen den Nachschub der Nordamerikaner, mit dem diese die kurz vorher rollende Panzerspitze versorgen will.

Da ist die Straße Zabern—Straßburg. Feindpanzer rollen zwischen Ittenheim und Straßburg. Dahinter ist Wasselnheim. Kolonnen und Einzelfahrzeuge, beladen mit Brennstoff und Munition. 50 Meter hoch preschen die Jäger über die Straße. Mitten hinein in das über den nah blinkenden Asphalt rollende wertvolle Gut des Feindes fährt der sengende Strahl aus Bordkanonen und Maschinengewehren, Explosionen und Brände entfachend. Sekundenschnell ist der erste Angriff vorüber. Die Jäger kurven ein. Da, an einer besonders übersichtlichen Stelle der Straße, kurz hinter den abhoppelnden Panzern, suchen sechs, acht-große Lastkraftwagen mit Planverdeck unter einzelnen Bäumen Schutz. Die Fahrer und Beifahrer springen heraus, halten von der Straße hinunter. In Bruchteilen von Sekunden ist die erste Kette der Staffel heran, hält mit allen Bordwaffen auf das lohnende Ziel. Grell zuckt das Mündungsfeuer, die Fäden der Leuchtspur fressen sich in die als dunkle Schemen unter den Flugzeugen zurückbleibenden Lastwagen. Die nächste Kette und hinter ihr die dritte und vierte jagt über die Straße dahin, und jedesmal frißt sich wieder feurige Lohe in die Ladung der Kolonne. Kostbarer Brennstoff und kampfwichtige Munition gehen in Flammen auf. Die ausbrennenden Fahrzeugwracks sperren die Straße.

Noch einmal wendet die Staffel, fliegt die Vogesen aufwärts nach Zabern zu. Wieder stauen sich kleine Kolonnen des Feindnachschubs. Einzelne Fahrzeuge biegen von der Straße ab auf Nebenwege. Eine Treibstoffkolonne, die fahrbare Tankstelle der Panzer, verhält an einer Straßenbiegung. Man schreint das Bordwaffenfeuer gehört zu haben und ist vorsichtig geworden. Leichte Flak, die den Straßenverkehr schützen soll, und ein paar Maschinengewehre greifen nach den in rasender Fahrt über die Straße jagenden Flugzeugen. Wieder vereinigen sich die Leuchtspurfäden aus den Waffen der Messerschmittjäger in den Zielen. Der erste Kraftwagen brennt mit heller Stichflamme. Berstendes Eisen bäumt sich auf, umspült von lodernder Glut. Quer durch die dichtauf gefahrene Kolonne gehen die Geschoßgarben, zerstören, was der Feind in der augenblicklichen Kampfpause am notwendigsten braucht.

Volltreffer in den Kölner Dom

Neue Schandtat der USA-Luftgangster

Die Hansestadt Köln war am Montag, dem 27. November, in den frühen Nachmittagsstunden bei klarer Sicht das Ziel eines nordamerikanischen Angriffs. Zahlreiche Außenbezirke und die Innenstadt wurden wiederum wahllos mit Sprengbomben angegriffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Wohnhäuser, Krankenanstalten, ein Krüppelheim, öffentliche Gebäude und Kulturdenkmäler wurden zerstört oder schwer beschädigt. Die Haltung und die gegenseitige Hilfsbereitschaft der Kölner Bevölkerung waren, wie bei allen Luftangriffen zuvor, beispielhaft.

Der Terrorcharakter dieses neuen niederträchtigen Luftüberfalls entmenschter Barbaren auf die Domstadt am Rhein wird gekennzeichnet durch einen Sprengbombenvolltreffer auf das welthistorische Bauwerk des Kölner Doms, in dessen Innern eine Bombe explodierte. Der Hochaltar und die Sakristei wurden schwer beschädigt. Das Ausmaß der Verwüstungen im Innern des Doms ist groß. Ueber diese neue anglo-amerikanische Kulturschande hat sich der Bevölkerung eine ungeheure Empörung bemächtigt.

Eichenlaubträger starb den Heldentod

Der Träger des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Ferdinand Eidel, geboren am 23. Mai 1910 in Dortal bei Wertheim/Baden, fand bei den Kämpfen im Osten als Regimentsführer den Heldentod.

Major Eidel erhielt das Ritterkreuz am 24. September 1942 für die Erstürmung einer beherrschenden Höhe bei Orel. Für seine vorbildlich tapfere Führung während der Schlacht im Oreibogen verlieh ihm der Führer am 24. August 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Starker Feinddruck an der lothringischen Grenze

Oertliche feindliche Angriffe im Elsaß — Hohe USA-Verluste östlich von Aachen — Fallschirmjäger eroberten Höhenstellungen in Mittelitalien — Neue Abwehrfront westlich Fünfkirchen

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bewegungen englischer Verbände im Raum von Nimwegen und vor unseren Maas-Stellungen in Südostholland wurden von unseren Batterien unter Feuer gehalten und wiederholt zersprengt.

Im Kampfgebiet östlich von Aachen setzen die Amerikaner trotz hoher Verluste ihre Angriffe hartnäckig fort. Durch unsere Gegenangriffe nordwestlich und westlich Jülich verloren sie mehrere hundert Gefangene. Bei Hürtgen dauern die schweren Orts- und Waldgefechte an. Im gesamten Kampfraum wurden durch unsere Abwehr in den letzten beiden Tagen 26 feindliche Panzer vernichtet.

Im Umkreis von Metz leistet eine Reihe von Befestigungen immer noch tapferen Widerstand.

Gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze drückt die 3. amerikanische Armee weiter mit starken Kräften vor. Beiderseits des Forstes von St. Avold und südlich Saarunion scheiterten gegnerische Angriffe. Im Raum nördlich Buchsweiler behaupteten unsere Verbände ihr Hauptkampffeld gegen den anbringenden Feind und gewannen durch Gegenstöße einige Orte zurück.

Unsere im Elsaß kämpfenden Divisionen haben nach den jetzt vorliegenden Meldungen vorgestern insgesamt 48 Panzer und 9 Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet. Infolge dieser Verluste hat sich der Feind gestern an den bisherigen Schwerpunkten der Kämpfe auf örtliche Angriffe beschränkt. An den Gebirgshängen westlich Mülhausen schob er sich mit stärkeren Kräften an unsere neuen Stellungen heran. Aus einem Brückenkopf nördlich des Hüningen-Kanals wurde der Gegner im Angriff geworfen und erlitt hohe Verluste.

Verstärktes Fernfeuer lag bei Tag und Nacht auf dem Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich.

In Mittelitalien säuberten unsere Truppen zwei kleinere feindliche Einbruchsstellen am Monte Belvedere und südwestlich Vergato und machten dabei Gefangene. Westlich Imola gewannen bewährte Fallschirmjäger neue Höhenstellungen. An der französisch-italienischen Grenze erlitt der Feind bei örtlichen Kämpfen am Mont Cenis hohe Verluste.

In der Aegäis zerschlug die Besatzung der Insel Piscopi einen neuen britischen Landungsversuch nach kurzem harten Kampf.

Auf dem Balkan wiesen unsere Verbände bei Mostar stärkere feindliche Angriffe ab. Im Raum von Knin in den dinarischen Alpen hat der Druck des Gegners nach seinen schweren Verlusten der letzten Tage erheblich nachgelassen.

In Südungarn kamen die starken bolschewistischen Angriffsverbände vor einer Abwehrfront hart westlich Fünfkirchen zum Stehen.

In Mittelungarn hielt die Kampfpause an. Im Raum von Miskolc scheiterte trotz starker Artillerievorbereitung ein erneuter Durchbruchsversuch der Bolschewisten an dem zähen Widerstand der deutschen Truppen. Auch im ostslowakischen Grenzgebiet blieben die angreifenden Sowjets nach geringem örtlichen Bodengewinn liegen.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig.

In der zweiten Abwehrschlacht in Kurland haben die unter dem Befehl des Generalobersten Schoerner stehenden Verbände des Heeres und germanischer Freiwilliger der Waffen-SS wiederum einen vollen Abwehrerfolg errungen. An ihrer Standhaftigkeit zerschellte der Ansturm von 70 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden, die vom 19. bis 25. November unter starkem Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz gegen unsere Front anstürmten. Die Bolschewisten verloren 158 Panzer sowie 34 Flugzeuge und hatten hohe Ausfälle an Menschen und Material.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke griffen nordamerikanische und britische Terrorflieger West- und Nordwestdeutschland an. Schäden entstanden vor allem in den Wohnvierteln der Städte Hannover, Hamm und Dortmund. Störangriffe richteten sich in der vergangenen Nacht gegen Hannover und das südliche Reichsgebiet.

Die Ost-Beskiden im Brennpunkt der Kämpfe an der Ostfront

An dem Heldenmut unserer Truppen zerbrachen alle Anstürme - Hohe Menschen- und Materialverluste der Sowjets

Berlin, 30. Nov. Der Abschnitt der Ostfront, in dem die Sowjets während der ganzen Herbstmonate 1944 am hartnäckigsten angriffen, sind die Ost-Beskiden. Hier kam es ihnen darauf an, durch einen Stoß in die ungarische Tiefebene die in Südostungarn stehenden deutschen Kräfte abzuschneiden und durch einen weiteren Stoß in die Slowakei die Verbindung mit der dort geförderten Aufstandsbewegung herzustellen. Am 7. September setzten stärkere Angriffe der Bolschewisten südlich Sanok ein, einen Tag später brach die Offensive im Raum von Krosno los. Seit diesem Zeitpunkt rissen die erbitterten Kämpfe in den Ost-Beskiden bis Ende November kaum ab. Wohl erzwangen Witterung und schwere Verluste des Feindes wiederholt Kampfpausen von einigen Tagen, aber dann rannten die Sowjets stets wieder von neuem gegen die deutschen Stellungen an, nachdem sie von anderen Frontabschnitten neue Truppen herangeführt hatten.

Der Angriff bei Krosno wurde von den Bolschewisten zunächst mit sieben Schützendivisionen, einem Panzerkorps und einem Kavalleriekorps geführt. Am 10. 9. wurde Krosno vom Feind genommen und sowjetische Kavallerieverbände stießen durch eine vorübergehend aufgerissene Frontlücke tief gegen den Duklapaß vor. Deutsche Gegenangriffe schnitten die durchgebrochenen Verbände der Bolschewisten von ihren rückwärtigen Verbindungen ab und stellten nach schwerem Ringen die durchlaufende Front wieder her. Von allen Seiten angegriffen, wurde das sowjetische Kavalleriekorps schwer zusammengeschlagen. Nur geringe Reste konnten schließlich nach Norden ausbrechen. Während dieser Kämpfe verstärkte der Feind seine Kräfte ununterbrochen. Am 25. 9. hatte er 25 Schützendivisionen, drei Panzerkorps, ein Kavalleriekorps und fünf weitere Verbände im Angriff. Die deutschen Gruppen, die sich inzwischen auf und hinter den Grenzkamm der Ost-Beskiden abgesetzt hatten, kämpften heldenmütig gegen die gewaltige Uebermacht. Obwohl die Sowjets keine Verluste scheuten, gelangen ihnen wohl gelegentliche Einbrüche in diesem unübersichtlichen Waldgebirge, vermochten sie wohl einmal eine Höhe oder ein paar Kilometer Boden zu gewinnen, stießen aber dann immer wieder auf eine unerschütterliche deutsche Abwehrfront, vor der ihre Angriffe zusammenbrachen.

Einen besonderen Anteil an diesem Abwehrerfolg hatten neben den Grenadieren, Panzergrenadieren und Pionieren vor allem auch die Artilleristen und Werfer. In geschickten, sehr wendigen Feuerzusammenfassungen wurden wiederholt die Angriffe der Bolschewisten in der Bereitstellung oder beim Antreten so zerschlagen, daß nur noch unzusammenhängende Vorstöße kleinerer, auch moralisch durch das Artilleriefeuer stark mitgenommener Kampfgruppen zustande kamen. Nach den ersten vier Wochen hatten die Bolschewisten bereits 442 Panzer verloren, etwa die Hälfte des Panzerbestandes ihrer schnellen Verbände, sodaß der Einsatz ihrer Panzerwaffe fortan stark nachließ.

Aber auch weiterhin rannten sie mit nur kurzen Unterbrechungen von neuem an. Am 12. 10. führten sie ein frisches Gebirgskorps gegen den Abschnitt des Czirokatal-Passes im rechten Abschnitt der Abwehrfront. Nach Anfangserfolgen erstickte auch dieser Durchbruchsversuch im Blut. Am 25. 10. brach der Feind mit zehn Schützendivisionen, von denen mehrere neu herangekommen waren, mit Panzern und starken Luftwaffenverbänden in starker Zusammenfassung seiner Kräfte auf schmalem Raum gegen die deutschen Stellungen westlich des Duklapasses vor. Auch dieser Großangriff wurde in tagelangen schweren Kämpfen nach verhältnismäßig geringfügigen Anfangserfolgen im wesentlichen von einer einzigen deutschen Division aufgefangen. Er zerbrach schließlich in den letzten Oktobertagen unter dem zusammengefaßten Feuer der deutschen Artillerie und Werfer so vollständig, daß die Bolschewisten erst nach drei Wochen an dieser Stelle wieder zu größeren Angriffen kamen.

Auch ein großangelegter Angriff, den der Feind vom 3. 11. an, nachdem er mit Uebermacht die ungarischen Truppen zurückgedrängt hatte, mit zunächst fünf Schützendivisionen und einem Panzerverband in die rechte Flanke der deutschen Verteidiger führte, wurde nach den ersten Einbrüchen von rasch zusammengefaßten deutschen Kräften abgewiesen.

Mehr als 30 sowjetische Schützendivisionen und zahlreiche Panzerverbände haben vor den deutschen Stellungen in den Ostbeskiden geblutet. Etwa 6000 Gefangene wurden eingebracht, über 600 Panzer, mehr als 200 Geschütze aller Art und etwa 900 Granatwerfer, Maschinengewehre und Panzerbüchsen erbeutet oder vernichtet. Wie stets bei den Abwehrschlachten betrugen die blutigen Verluste der Bolschewisten ein Vielfaches der Gefangenenzahl.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

9) Copyright by Dr. Arthur von Dorp 1944

„Tja, es ist eine schwere Pflicht" — Draß stöhnte tief auf und fuhr mit Pathos fort: „dein Vater, unser treuer Freund und Gönner — ich habe deinen Vater", der Sprecher beschleunigte plötzlich seine Worte, denn er hörte die Schritte des zurückkehrenden Sallmann — „ich habe deinen Vater vor kurzem hier tot im Park aufgefunden."

„Was? Wie? O Gott!"

Draß hörte nur noch ein Schluchzen, einen Aufschrei und einen dumpfen Fall. Dann wurde ihm der Hörer aus der Hand gerissen und der hinzugekommene Dozent drängte den Freund heftig zur Seite.

„Erika, liebe Erika . . .!" rief Sallmann in die Sprechmuschel.

Er hörte jedoch nur Geräusche von murmelnden, ihm unverständlichen Stimmen. Darauf drückte er die Gabel nieder und wandte sich Draß zu:

„Bist du etwa betrunken? Was fällt dir ein, solche blödsinnigen Scherze zu machen! Wie kannst du die an sich schon nervöse Frau so erschrecken?"

Der Gemaßregelte kniff die Lippen zusammen und schwieg feindselig.

„Wieso?" begehrte Draß plötzlich auf. „Wie sprichst du eigentlich mit mir? Daß ich kein Akademiker bin, weiß ich und daß ich nicht eine so hohe Intelligenz mitbekommen habe wie du, dafür kann ich nichts; aber daß . . ."

Sein Gegenüber winkte ärgerlich ab und sagte: „Habe ich denn nicht recht? Wo befindet sich denn der Tote überhaupt?"

Der Laborant riß beide Augen weit auf und glaubte, entweder er oder sein Freund sei im Kopf nicht ganz richtig. Doch dann zog er Sallmann mit sich fort, nicht ohne die Taschenlampe ergriffen zu haben. Für den Weg durch den abenddunklen Park, der, auf einem Hügel gelegen, von drei Seiten von dem toten Arm eines Flusses umgeben war, hatte jeder der drei Freunde stets eine Lampe bei sich.

In diesem Augenblick drang durch die Tür des Laboratoriums, die direkt ins Freie hinausführte und die Sallmann bei seiner Rückkehr nicht geschlossen hatte, wie aus weiter [illegible] noch deutlich vernehmbar, ein schrecklicher Schrei durch das Dunkel des Regenabends, so daß die beiden Männer unwillkürlich einen Schritt zurückwichen.

„Was war das?" flüsterte der Dozent. Draß aber schien die stärkeren Nerven zu behalten und forderte den Freund auf, ihm zu dem Toten, den er bestimmt gesehen habe, zu folgen.

Die Lichtkegel der beiden Lampen durchschnitten den Regenschleier und hefteten sich an den Fuß der Treppe.

Der Platz war leer! Eine etwas trockenere Stelle nur bewies, daß hier vielleicht bis vor kurzem etwas oder jemand längere Zeit gelegen hatte.

„Das ist ja Teufelei!" brachte Draß mühsam hervor.

„Sagen wir lieber Phantasie, lieber Paul", lächelte Sallmann befreit. „Wohl wieder mal aus der großen Alkoholflasche im Labor ein Schnäpschen gebraut, wie? Menschenskind, geh nach Hause!" fügte er später hinzu. „Werde mich gleich beeilen, deinen — ich gestehe offen — rohen Spaß mit der Erika wieder in Ordnung zu bringen. Wenn das aber noch einmal vorkommt, schlage ich dich windelweich! Verstanden!"

Der Dozent wurde sehr ernst, denn er ahnte immer mehr daß hinter so einem schlechten Scherz, selbst in der Trunkenheit vollführt, ein übler Charakter stecken mußte.

Der Laborant beeilte sich indessen nicht, der Aufforderung des Gelehrten nachzukommen, sondern schritt wie träumend die Treppe wieder hinauf und sagte immer wieder die Worte vor sich hin: „Seltsam — merkwürdig — tolle Sache!"

Als der Doktor ihm Hut und Mantel reichen und ihn damit zur Türe hinausdrängen wollte, drehte sich Draß wütend um und herrschte den Freund mit scharfer Stimme an:

„Halte mich nur nicht für dumm! Hier ist ein ganz gemeines Verbrechen geschehen! Bist doch mit Ralf Krutine ein Herz und eine Seele. Der alte Gehrmann wollte euch doch nicht wohl? Kannst du keine Erklärungen zu diesem komischen Fall geben?"

Es kam nicht mehr dazu, daß Sallmanns Faust in das Gesicht des Laboranten sauste; denn ein uniformierter Beamter sprang plötzlich zu und hinderte den Physiker, der sich vor Zorn nicht mehr zu beherrschen wußte.

Es traten mehrere Herren in Zivil in das Laboratorium. „Kriminalkommissar Walkenhorst vom Mordde zernat", stellte sich ein älterer Beamter mit ergrautem Haar kurz vor.

Draußen richteten sich große Scheinwerfer auf die angebliche Mordstelle vor der Treppe.

„Wir erlaubten uns, im Schutze der Dunkelheit Ihr Zwiegespräch mit anzuhören, und können uns schon einigermaßen zusammenreimen, was hier geschehen sein soll", meinte der Kommissar sehr sachlich und forderte Draß auf, der sich ihm schnell als jener vorstellte, der die Polizei angerufen hatte, die Begebenheiten zu erzählen.

Auch Dr. Sallmann kam zu Wort und teilte, noch immer sehr aufgeregt, mit, daß er auf die erschreckende Mitteilung des Freundes hin sofort zu der bezeichneten Stelle geeilt sei und nicht eine Spur von Gehrmann gefunden habe.

Der Park wurde inzwischen systematisch nach Spuren abgesucht, jedoch wiesen die Moospolster und die hohe Schicht welken Laubes zwischen den Bäumen keinerlei Fußspuren auf. Der angesetzte Spürhund entdeckte den Verschwundenen auch dann nicht, als eilig ein Kleidungsstück aus der Wohnung des Fabrikanten als Witterung zur Stelle gebracht worden war.

Senta, der Polizeihund, lief mehrere Male aufgeregt vom Parktor bis zur Stelle vor der Treppe hin und her, verfolgte dann auch eine Spur, die kreuz und quer über Wege und Grasflächen durch den Park ging; aber sie endete bei einem Kehrichthaufen, der scharfe Chemikaliengerüche ausströmte und wohl die Witterung des Hundes zerstörte.

Die hohe Mauer, die den Park umgab, war dicht mit Efeu und wildem Wein bewachsen und ließ keinen Durchgang erkennen. Von der Treppe bis zum Parktor hingegen verwischten sehr viele andere Spuren die abermals von dem Polizeihund auf Grund der herbeigebrachten Handschuhe des Vermißten neu aufgenommene Witterung. Es war deshalb durchaus anzunehmen, daß Gehrmann, falls er überhaupt hier geweilt hatte — denn alle Männer von der Polizei zweifelten Draß' Aussagen stark an — wohl wieder umgekehrt war und auf dem Hauptwege den Park verlassen hatte.

„Ein sehr mysteriöser Fall", meinte der Kommissar zum Polizeiarzt Dr. Pfrugke. Dieser wiegte den Kopf hin und her und wandte sich dann an den Laboranten: „Sagen Sie uns bitte aufrichtig, haben Sie schon in Ihrem Leben an Bewußtseinsstörungen gelitten oder stammen Sie aus einer damit vielleicht erblich belasteten Familie? — Betrunken ist der Herr keinesfalls", sagte dann Pfrugke zu Dr. Sallmann.

„Niemals! Mir ist davon nichts bekannt!" rief der Laborant ärgerlich und setzte eine beleidigende Miene auf.

Der Polizeiarzt machte sich darauf einige Notizen. Inzwischen betrat der Polizeifahrer, der die Handschuhe Gehrmanns geholt hatte, das Laboratorium.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Mondphasen: Aufgang 18.00 Uhr Untergang 9.23 Uhr

Der Dezember

Mit dem Dezember ist der jahreszeitliche Ausklang des für das deutsche Volk so harten und ereignisreichen Kriegsjahres 1944 gekommen. Wie das ganze Jahr von den Schauern schwerster Kämpfe durchtost war, so wird auch der in friedlichen Zeiten so stille und erwartungsvolle letzte Monat des Jahres das kriegerische Gesicht härtester Kämpfe auf Leben und Tod tragen.

Der Dezember ist sonst eine Zeit, die sich an die Weichheit des Gemütes, an die nachdenkliche Versenkung in unser Inneres und an die Erwartungsfreude wendet. Heute aber können wir uns nicht Gedanken und Stimmungen hingeben, die sonst wohl vom Dezember unzertrennlich waren, heute können wir nicht hineinhorchen in die Stille der deutschen Seele und in die geheimnisvolle Wunschwelt der Vorweihnachtswochen. Wir dürfen jetzt in der Kraft des Verzichtens und der Ueberwindung nur auf die eine Stimme hören, die zur Rettung der deutschen Heimat, zum Kampf um unser Leben, zur Erringung der deutschen Zukunft ruft.

Schweres hat dieses Jahr an den Fronten und in der Heimat über das deutsche Volk gebracht, Prüfungen, deren Härte über alles hinauszuwachsen schien, was das menschliche Herz durchzustehen vermag. Das deutsche Volk hat gleichwohl in den verflossenen elf Monaten eine Belastungsfähigkeit, eine Männlichkeit, einen Kampfeswillen und einen Siegglauben gezeigt, die es im Herannahen der Schlachtfronten und in den Schrecken des Luftterrors aufrecht bleiben ließen. So muß es nun auch im Dezember sein, bis zu dem die Feinde Deutschland schon überwältigt zu haben wähnten und der ihnen insgeheim auch jetzt noch der Termin für das Niederrennen von Deutschlands Front und Heimat ist.

Damit ist die deutsche Aufgabe, das deutsche Denken und Fühlen, Wollen und Vollbringen auch für den letzten Monat dieses denkwürdigen Jahres vorgezeichnet. Wir müssen alles von uns tun und von uns halten, was auch nur auf einen Augenblick die Kraft der Seele und die Macht des Willens schwächt. Der Dezember ist die Zeit der kurzen Tage und der langen Finsternis. Wir wollen das als ein Sinnbild auffassen, daß wir uns durch diese Dunkelheit emporkämpfen müssen zur Sonne und zum Licht. So wollen wir den Dezember nutzen zum Kampf und Opfer für eine Zeit, in der wir wieder mit Inbrunst lauschen dürfen den Quellen des deutschen Gemütes und der deutschen Seele.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 7.30–7.45 Uhr: Eine Senkung zum Hören und Behalten aus der Musik: Die Oper. 11.30 bis 12.00 Uhr: Die bunte Welt. 12.35–12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15–15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00–15.30 Uhr: Unterhaltung mit Hans Busch. 15.30–16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00–17.00 Uhr: Musikalische Kurzweil am Nachmittag. 17.15–18.00 Uhr: 45 Minuten moderne Unterhaltungsmusik. 18.00–18.30 Uhr: „Unsterbliches Wort deutscher Meister: Schelmenstreiche". Sprecher: Bertha Drews, Gustav Knuth, Erich Ponto. 19.00 bis 19.30 Uhr: Samstagabendausgabe des Zeitspiegels. 19.30 bis 19.45 Uhr: Frontberichte. 20.15–22.00 Uhr: „Farbenspiel der Klänge", Unterhaltung zum Wochenende mit dem Hamburger Rundfunkorchester und Solisten.

Deutschlandsender: 17.15–18.00 Uhr: Musik zur Dämmerstunde: Brandenburgisches Konzert Nr. 4 von Bach, Sinfonie Es-Dur von Haydn. Dirigent: Hans Rosbaud. 18.00–18.30 Uhr: „Mit vergnügten Sinnen", Heiteres um Tiere in Musik und Wort. 20.15–21.00 Uhr: Melodien aus Opern von Weber, Wagner und Richard Strauß. 21.00 bis 22.00 Uhr: Abendkonzert des Leipziger Gewandhausorchesters unter Leitung von Hermann Abendroth, Sinfonie A-Dur von Mozart, Cello-Konzert von D'Albert. Solist: Adolf Steiner.

Hülsenfrüchte-Saatgut wird gebraucht!

Nach Mitteilung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft ist es zur Sicherstellung eines ausreichenden Anbaues von Futterhülsenfrüchten (Peluschken, Wicken, Süßlupinen) für das Frühjahr 1945 unbedingt erforderlich, daß rechtzeitig die für den Saatgutbedarf benötigten Mengen an Futterhülsenfrüchten abgeliefert werden. Um den Erzeugern die Ablieferung ohne zusätzliche Belastung ihres Futterhaushaltes leichter zu ermöglichen, wurde bestimmt, daß die Höhe des Gerstenablieferungssolls um das Doppelte der für Saatzwecke abgegebenen Futterhülsenfrüchte vermindert wird. Sofern ein Ablieferungskontingent für Gerste nicht besteht, kann eine Anrechnung auf das Ablieferungssoll für Hafer im gleichen Verhältnis von 1:2 vorgenommen werden.

Der Einfaltspinsel

Eine Fabel von Friedrich Franz Goldau

Jahrmarktsleute zogen mit Affen, Bären und einem Kamel durch das Dorf. Am Ausgang des Dorfes lagerten sie auf einer Wiese bei einem Teich. Aus dem Teich guckte ein Frosch.

„Sieh da", dachte der grüngelbe Herr, den platten Kopf höher hebend. „Ein stattliches Tier ist solch ein Kamel. Zu dieser Stattlichkeit und darüber hinaus werde ichs bringen".

„Hört mich an", rief er nach wenigen Augenblicken seine Familie auf den grünschillernden Stein. „Ist das Kamel größer als ich, oder ist's nicht?"

Frau Frosch und die Kinderchen quakerten leiser, was ihre Meinung verriet, und darüber fuchsteufelswild auf einen Stein hüpfend, quakte er: „Ich werde euch's zeigen!" Dabei blies er sich auf.

„Qua?" fragte er pustend nach einer Weile. „Bin ich so groß, oder nicht?" Seine runden, glänzenden Augen im Kopf quollen ihm weit aus den Höhlen. „Bin ich so groß oder nicht?"

„Einfaltspinsel, du!" quakte Frau Frosch, sich vor Lachen schüttelnd. „Du bist nur ein Dickwanst, nicht einmal so groß wie das Ohr eines Kamels. Aber mit deiner Großmannssucht und deinem Hochmut kannst du ein größeres Kamel werden als das dort am Rain."

„Qua! Hahahaha!"

Der grüngelbe Herr, durch diese Worte seiner Gefährtin aufs tiefste gekränkt, blies, was er konnte. Seine Haut spannte sich so straff, daß ihm der Leib schmerzte. Da aber Frau Frosch erst recht über ihn lachte, quakerte er: „Kreuzbomben... ä... ha...!"

„Was ist dir denn, Alter...?"

„Oh! Aeh!" quakte er. Dann lag er platt auf dem Stein und rührte kein Glied mehr. Der grüngelbe Herr hatte sich so stark aufgeblasen, daß er geplatzt war.

„Qua! Ah! Haha!" machte Frau Frosch, den Kopf schüttelnd. „Da ist er tot, und das hat er davon. So groß wie ein Kamel ist er nicht geworden. Zu einem Esel hätte er es bei seiner Dummheit und Einbildung wohl bringen können. Qua, qua, haha. So geht es aber, wenn man sich einbildet, etwas zu sein, was man nicht ist!"

Altingen, Kr. Friedrichshafen. (90 Jahre alt.) In seltener Rüstigkeit konnte Fräulein Katharina Wolfwein ihren 90. Geburtstag feiern. Sie nimmt noch regen Anteil am Zeitgeschehen. Jahrelang führte sie den Haushalt für ihre sechs Geschwister, die ihr alle im Tode vorausgegangen sind.

Primisweiler, Kr. Wangen. (Verkehrsunfall.) Mitten im Ort stießen in einer unübersichtlichen Straßenbiegung zwei Lastkraftwagen aus Wengen zusammen. Dabei wurde ein Beifahrer aus Eisenharz durch Glassplitter im Gesicht und an den Händen nicht unerheblich verletzt.

Tödlich verunglückt

Calw, 29. Nov. Die 45 Jahre alte Bäckers- und Gastwirtsehefrau Emilie Wohlgemuth aus Stammheim wurde beim Ueberschreiten der Gleise vom Zug erfaßt und so schwer verletzt, daß sie anderntags im Kreiskrankenhaus ihren Verletzungen erlegen ist. Der Lokomotivführer erlag infolge der Aufregung über den durch das eigene Verschulden der Verunglückten verursachten Unfall kurz nach Beendigung seines Dienstes einem Herzschlag.

Zum Professor ernannt

Tübingen, 29. Nov. Dr. Joseph Otto Plaßmann, der im vergangenen Jahr an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen den Dr. phil. habil. erworben und für dieses Semester Vorlesungen und Uebungen angekündigt hat, ist zum ao. Professor für Deutsche Volkskunde an der Universität Bonn ernannt worden. Weiteren Kreisen ist er vor allem als Herausgeber der Zeitschrift „Germanien" und als Leiter der Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe bekannt geworden. Seine Habilitationsschrift lieferte wertvolle Beiträge zur Kenntnis des ältesten und wichtigsten Geschichtsschreibers seiner niedersächsischen Heimat, Widukind von Corvey.

Bekannter Wissenschaftler des Weinbaues

Geisenheim (Rheingau), 29. Nov. Ein in ganz Deutschland bekannter Wissenschaftler des Weinbaues, Prof. Dr. Gustav Lüstner, konnte in Geisenheim (Rheingau) seinen 75. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ihm ein Glückwunschschreiben und eine Plakette mit dem Bildnis des Führers als Ehrengabe überreichen lassen. Durch seine Arbeit auf dem Gebiete des Weinbaues und Obstbaues, vor allem der Pflanzenpathologie, ferner durch seine Arbeiten und Forschungen auf dem Gebiete der Heimatgeschichte hat der betagte Gelehrte sich hohe Verdienste erworben.

Kundgebung mit dem Kreisleiter in Schömberg

Pg. Dr. Grebe neuer Ortsgruppenleiter

Die NSDAP Ortsgruppe Schömberg rief dieser Tage ihre Mitglieder in den Ochsensaal. Ein besonderes Ereignis war der Anlaß hierzu, und zwar die Einsetzung des neuen Ortsgruppenleiters Pg. Dr. Hermann Grebe durch den Kreisleiter. Nach dem Fahneneinmarsch hieß Pg. Dr. Grebe Kreisleiter Bäßner und Begleitung herzlich willkommen. Der Kreisleiter dankte sodann dem krankheitshalber ausscheidenden Ortsgruppenleiter Brechtel, der bereits seit 1931 politischer Leiter ist, für seine aufopfernde Arbeit. Anschließend kennzeichnete er kurz die Aufgaben eines Ortsgruppenleiters, die sich durch den Krieg wesentlich geändert hätten. Führer sein, heiße Vorbild sein. Ein Mensch, der im Blickfeld der Oeffentlichkeit stehe, solle in allen Dingen mit gutem Beispiel vorangehen, lebensbejahend u. idealistisch, hart gegen sich selbst u. vorbildlich gegen seine Mitmenschen sein. In diesem Sinne setzte er den neuen Ortsgruppenleiter in sein Amt ein, wobei er besonders lobend hervorhob, daß Dr. Grebe in dieser schweren Zeit das verantwortungsvolle Amt, das gerade heute viel aufopfernde Arbeit erfordere, angenommen habe. Den Parteigenossen legte er ans Herz, vertrauensvoll und mit innerer Bereitschaft zu ihrem neuen Ortsgruppenleiter zu stehen, um dadurch im Sinne Adolf Hitlers mitzuhelfen an dem großen Werk nationalsozialistischer Weltanschauung. Pg. Dr. Grebe gelobte, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe und seine Pflicht so gut und gewissenhaft wie nur möglich zum Wohle der Gemeinschaft und des Vaterlandes und für den Führer zu erfüllen. Nach Vereidigung einer Reihe Volkssturmmänner, die vom Schanzen zurückgekehrt waren, hielt Kreisleiter Bäßner eine mitreißende Ansprache, die bedeutsame Gedankengänge enthielt. Wenn wir uns heute fragen, so führte er etwa aus, ob dieser Krieg zu vermeiden gewesen wäre, so steht eine Tatsache fest, daß unser Führer alles getan hat, den Krieg zu verhindern. An Hand einer Anzahl von Beispielen bewies der Kreisleiter die Friedensarbeit Adolf Hitlers, angefangen von 1933 bis Ausbruch des Krieges. Alle Bemühungen, Ströme von Blut und Tränen zu vermeiden, waren umsonst. Und nun heißt es kämpfen! Ohne Kampf gibt es kein Leben; das ist eisernes Naturgesetz. Ein Volk, das nicht kämpft, das nicht bereit ist, seinen Besitz, Blut und Ehre zu verteidigen, wird ausgelöscht aus der Geschichte, gibt seine Zukunft preis. Der Weg zum Sieg ist unendlich dornen- und opferreich. Immer wieder hat der Führer auf die Schwere des Krieges hingewiesen, es werde eine Zeit der Bewährung kommen. Mit zusammengebissenen Zähnen, mit heißem Herzen und kühler Stirn werden wir alle Schwierigkeiten meistern. Ein Volk, das solches Heldentum an der Front und in der Heimat, solchen Heroismus, solche Kämpfer und Idealisten besitzt wie das deutsche, wird den Sieg erringen. Auf den Geist, auf den im Kampf überlegenen Geist kommt es hier an. Der Glaube an den Fortbestand, an das ewige Leben des deutschen Volkes ist stärker als alle Schiffe, Granaten und Bomben. Aus diesem Glauben erwächst die Kraft zur Tat, der Mut, die Tapferkeit. Nach dem Gesetz: Arbeit, Freiheit und Brot ist das deutsche Volk angetreten. Es kämpft im Gegensatz zu unseren Feinden um seine Existenz. Wir sind verpflichtet, die Aufgaben, die uns die Zeit stellt, nicht nur für uns, sondern vor allem für die kommenden Generationen zu lösen, ihr Leben haben wir zu gewährleisten. Die Schwierigkeiten, die wir heute meistern, haben auch schon unsere Vorfahren überwinden müssen. Jedes Stück deutschen Bodens ist mit Blut unserer Vorfahren getränkt. Aus den Gräbern blüht neues Leben. Der Tag wird kommen, wo auch unser Führer wieder den Befehl zum Angriff geben kann. Damit beendete der Kreisleiter seine vielfach von lebhafter Zustimmung begleitete und am Schluß starken Beifall auslösende Rede. Mit dem Gruß an den Führer und dem Gesang der deutschen Lieder wurde die Kundgebung geschlossen.

Ra.

Teske und die junge Braut

Eine Geschichte von Walter Persich.

Sie hatten nicht viel füreinander übrig, die junge Braut und Netz Senior, Carl Wilhelm Netz in Firma Netz Söhne, Befrachter. Jedenfalls nicht bis zu jenem Tage, an dem er von der plötzlichen Lähmung befallen wurde.

Zwei Stunden später war sie bei ihm erschienen: Else, die Braut seines einzigen Sohnes Hans, der irgendwo auf See herumfuhr und sich mit dem Engländmann zankte, und dann war da dieses Mädel mit der zupackenden Art: Meyer u. Cremer hätten ihr einstweilen freigegeben, damit sie ihm das Nötigste abnehmen könne. Er brauche doch wohl einen Menschen, um wichtige Dinge zwischen Wohnung und Kontor zu vermitteln, und dafür stünde sie ihm zur Verfügung.

Darauf hatte er nichts geantwortet. Aber seither beschäftigte ihn dieses junge Wesen, dem er eigentlich nicht viel mehr zugetraut hatte, als daß es nach der Heirat einen kleinen Haushalt pflegen und das Essen rechtzeitig auf den Tisch bringen würde. Er war ja mächtig enttäuscht gewesen, als der Junge ihm eine „kleine Kontoristin" als Verlobte ins Haus brachte.

Tag um Tag kam Else. Sie brachte die wichtige Post aus dem Stadtkontor, ließ sich von Netz Senior die Stenos diktieren, schrieb sie in ihre handliche Reiseschreibmaschine und trug die unterzeichnete Post zur Kenntnis der Prokuristen wieder in die Stadt. Peters, der erste Mitarbeiter des Chefs, war genau über alles im Bilde.

Allmählich wartete Netz zu der bestimmten Stunde schon auf die nachmittägliche Rückkehr Elses. Und immer öfter geschah es, daß Carl Wilhelm Netz das große Album mit dem lederinnen Plüschdeckel und der vergoldeten Schließe hervorholte. Mehrere Dutzend alter Photographien steckten in den schweren Pappblättern des Buches. Und ihr Blick blieb auf jenem Bilde haften, das ein junges Mädchen in der Kleidung ihrer Zeit wies.

„Das ist meine Großmutter, die Teske Thorwaldsen", sagte Netz. „Gefällt sie dir?"

„Sehr. Ich möchte wohl ihre Geschichte kennen."

Netz lächelte versonnen.

„Da muß ich dir diese Geschichte wohl erzählen, Mädel. Es ist auch tatsächlich das, was man eine romantische Geschichte nennen kann, und durch sie wurden die Lebensfäden der Familien Thorwaldsen und Netz miteinander verbunden.

Den eigentlichen Anfang hat man niemals so ganz enträtseln können. Ich meine: Man weiß nicht genau, wann Teske Thorwaldsen Hinrich Netz kennenlernte. Jedenfalls — es war damals die Cholerazeit, die schlimmste Zeit, die Hamburg in den letzten hundert Jahren erlebt hatte — kam Thorwaldsen eines Mittags zu Tisch und berichtete, auf der Börse habe Harder ihm erzählt, sie hätten nun auch den ersten Cholerafall im Kontor. Den jungen Netz, ja. Wegen Ueberfüllung der Krankenhäuser habe man ihn mit einem desinfizierten Wagen in sein Quartier geschafft, er wohne irgendwo in der Thalstraße in einem muffigen Hinterzimmer. Auch einen Arzt habe man bestellt, ob der aber zu ihm gehen werde, sei ungewiß, weil alle Aerzte unter der Last der Arbeit fast zusammenbrächen ...

Das war mittags gewesen. Wenig später, Thorwaldsen arbeitete wieder im Geschäft, verließ eine mit zwei Schimmeln bespannte Kutsche die Remise hinter der Villa Thorwaldsen und fuhr nach St. Pauli. Auf dem Bock, neben dem Kutscher Friedrich, saß, ganz ungehörigerweise für damalige Zeiten, Fräulein Thorwaldsen. Aber es kam noch viel ungehöriger. Die Kutsche fuhr nämlich die Thalstraße zu beiden Seiten ab, bis Friedrich, sich von Haus zu Haus fragend, das möblierte Zimmer des jungen Netz endlich ausfindig gemacht hatte. Und Fräulein Thorwaldsen scheute sich nicht, ihren Ruf aufs Spiel zu setzen; sie betrat dieses Junggesellenzimmer. Nur die schwere und gefahrvolle Krankheit des jungen Angestellten konnte sie vor übler Nachrede schützen.

Friedrich und sie trugen Netz gemeinsam in die Kutsche. Im Galopp sprengten die Pferde zurück. Das Aufsehen, das es in der Villa an der Elbchaussee gab, als die Tochter Thorwaldsens mit einem Cholerakranken zurückkam, kannst du dir ungefähr vorstellen, wenngleich es dir nicht gegeben ist, dies alles vom Sittenstandpunkt jener Zeit mitzuempfinden. Teskes Mama schlug die Hände überm Kopf zusammen. Das Hauspersonal drohte mit geschlossenem Abmarsch und beruhigte sich erst wieder, als das Mädchen schwor, sie allein werde das Fremdenzimmer, in dem Netz untergebracht werden solle, reinigen und überhaupt jegliche Bedienung des Fiebernden übernehmen.

Wochenlang lag eine düstere Wolke über dem Haus Thorwaldsen. Netz, der zeitweilig schon mit dem Tode auf du und du stand, genas, und außerdem wurde niemand angesteckt. Da es fast ein Wunder war und Netz ein sehr aufgeweckter Bursche zu sein schien, so nahm ihn Thorwaldsen in sein Reedereikontor. Netz arbeitete sich ein. In drei Jahren hatte er das völlige Vertrauen Thorwaldsens erworben, er war sein Ratgeber und sein Schwiegersohn geworden, im vierten Jahre, kaum achtundzwanzig Jahre alt, wurde er Prokurist. Thorwaldsen sprach schon davon, ihn zu seinem Teilhaber zu machen — starb aber, ehe Netz offiziell in die Firma aufgenommen worden war.

Thorwaldsens drei Söhne wurden Erben. Sie, die bisher kaum ins Kontor gerochen hatten, wollten nun bestimmen, jeder nach seinem Kopf. Darüber stritt man ein halbes Jahr, bis jemand den Brüdern eingeredet hatte, Netz wolle sie allesamt entrechten. Es kam zum Bruch. Netz schied aus.

Damals gründete er unsere Firma. Das Geld seiner Frau steckte im väterlichen Unternehmen. Er konnte sich also nur auf seine eigenen Ersparnisse stützen, die nicht eben hoch waren, da er nur ein mäßiges Gehalt bezogen hatte. Er besaß aber Kredit, und dehnte das Unternehmen nach soliden Grundsätzen immer weiter aus.

Fünf Jahre später ging die Reederei Thorwaldsen in Konkurs. Teske verlor dabei fast ihr ganzes Vermögen, den Rest legte Netz so an, daß sie allein darüber verfügen konnte — er wollte dem Gelde der Thorwaldsen nichts verdanken, obgleich er wußte, daß er der Liebe einer Thorwaldsen mindestens ebensoviel verdankte wie seiner eigenen Tüchtigkeit. Das also ist die Geschichte Teske Thorwaldsens ..."

Nachdenklich sah Else vor sich hin. Dann sagte sie: „Das war hübsch von dir, Schwiegervater, daß du mir Teske Thorwaldsens Geschichte erzähltest."

„Nee, mein Deern, laß man", wehrte Netz ab, „ich erzählte sie in Wirklichkeit gar nicht für dich."

„Nicht für mich? Aber ich habe sie doch angehört!"

„Das wohl", gab er zu. „Und dennoch hab ich sie bloß mir alleine erzählt. Weil ich mir darüber klar geworden bin, daß ich dir vieles abzubitten habe."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sonderzuteilung zu Weihnachten

Bei der gebotenen Rücksichtnahme auf die Versorgung im sechsten Kriegsjahre ist es selbstverständlich, daß in diesem Jahre eine umfangreiche Weihnachtszuteilung nicht erfolgen kann. Durchgeführt wird lediglich eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren und zwei Eiern für alle Verbraucher. Außerdem erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren je 125 Gramm Süßwaren. Zur Erreichung einer rechtzeitigen Ausgabe im Dezember ist die Anmeldung für die Eier bereits eingeleitet.

Die Abschnitte Z 1 und Z 2 sämtlicher Grundkarten für die 70. Zuteilungsperiode (11. Dezember 1944 bis 7. Januar 1945), die nicht mit dem Aufdruck SB gekennzeichnet sind, berechtigen zum Bezuge von je 125 Gramm Fleisch, der Abschnitt Z 3 aller Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode, die mit dem Aufdruck Jgd., K., Kit. oder Kist. versehen sind, berechtigen zum Bezuge von 125 Gramm Süßwaren. Die Abgabe der Eier an die Verbraucher erfolgt auf die Abschnitte 1 und 2 der Eierkarte mit je einem Ei.

Die Inhaber der AZ-Karten erhalten je 125 Gramm Fleisch auf die Abschnitte W 4 und W 5 und je ein Ei auf die Abschnitte W 1 und W 3 der AZ-Karten der 70. Zuteilungsperiode.

Die Eier und das Fleisch werden an alle in- und ausländischen Verbraucher einschließlich der Gemeinschaftsverpflegten ausgegeben. Vollselbstversorger sind von der Fleischsonderzuteilung und Eierselbstversorger von der Eiersonderzuteilung ausgenommen. Die Weihnachtssonderzuteilungen für die Wehrmacht, die Schutzgliederungen und den Reichsarbeitsdienst einschließlich für die Urlauber dieser Gliederungen sind besonders geregelt; sie erhalten die obengenannten Sonderzuteilungen nicht.

Der Ausgabezeitpunkt für die beiden Eier wird durch die Ernährungsämter örtlich bekanntgegeben. Das Fleisch bzw. die Fleischwaren müssen in der Zeit vom 11. Dezember bis 24. Dezember bezogen werden. Dabei ist möglichst frühzeitigen Abnahme erwünscht.

Achtet auf Wildschäden!

Wildschäden treten im Laufe des Winterhalbjahres meistens dann auf, wenn anhaltender, schneeloser und starker Frost herrscht oder wenn der Schnee hart gefriert und wenn das Obstgrundstück nicht eingezäunt ist. Hasen und wilde Kaninchen, in Waldgegenden auch da und dort Rehe, sind, besonders in langen schnee- und frostreichen Wintern, die hauptsächlichsten Missetäter, gegen die man sich in erster Linie schützen muß. Die besten Abwehrmittel sind die um jeden Hochstamm anzubringenden Drahthosen, die allerdings jetzt schwer zu beschaffen sind, aber doch jahrelang halten. Man kann sie sich aus gewöhnlichem engmaschigen Drahtgeflecht selbst herstellen, das aber mindestens ein Meter hoch sein muß. In Ermangelung dieses Abwehrmittels lassen sich auch Zweige von Wachholderbüschen verwenden, an die sich kein Tier heranwagt, auch das Umlegen von allerlei dornigem Gesträpp oder Reisig ist ein Mittel gegen obige unerwünschte Eindringlinge.

Das Bestreichen von Papierstreifen mit Franzosenöl oder mit einem Wildverbißpulver oder Porestasan (entsäuerter Baumteer) hat sich ebenfalls als zuverlässig erwiesen. Das letztere hat sich auch zum Verstreichen von Baumwunden gut bewährt.

Wer einen Kaninchenbau in seinem Grundstück hat, der verfolge die Gänge bei frostfreiem Boden, werfe sie regelmäßig zu und stecke ab und zu einen mit Schwefelkohlenstoff getränkten Lappen (Vorsicht, feuergefährlich!) in den Gang. Bereits vorhandene Wildfraßwunden am Stamm usw. bestreicht man am besten mit einem aus Lehm und Kuhdung vermischten Brei, der sofort mit Sackleinen dicht umwickelt wird. P. S.

Gartenarbeiten im Dezember

Das Anbringen der Leimringe zum Fang der gefährlichen Schmetterlinge und des Frostnachtspanners hat sich in diesem Jahr gelohnt; denn die ersteren sitzen teilweise voll von diesen erst in der Abenddämmerung herumfliegenden Schädlingen.

Die Baumscheiben müssen vorsichtig umgegraben und mit Laub, Torfmull oder Komposterde bedeckt werden; ferner sind die Baumscheiben an Hängen und schrägen Böschungen durch Waagerechtlegen und durch Ziehen von waagerechten Gräben besonders gründlich zu pflegen.

Wer im Frühjahr Bäume veredeln will, sollte jetzt schon die dazu erforderlichen Reiser von gesunden, tragbaren und am Platze bewährten Sorten schneiden und sie an einem halbschattigen Platz im Garten etwa bis zur Hälfte ihrer Länge schräg einschlagen.

Die Wasserschosse am Stamm, in der Krone und am Wurzelhals sind jetzt zu entfernen, sofern sie nicht zum Ausfüllen von Lücken oder zum Verjüngen der Krone gebraucht werden. Daß man Schnitt- und Sägewunden an Nutz- und Ziersträuchern mit Steinkohlenteer, Baumwachs oder mit einem Lehmbrei sofort verschmiert, ist jetzt besonders wichtig.

Frisch gepflanzte Hochstämme von Kern- und Beerenobst sind unbedingt umzupfählen, damit sie im Einwurzeln nicht durch Stürme gestört werden. Wer noch Thomasmehl oder Kalimit zur Verfügung hat, kann diese jetzt ausstreuen. In Ermangelung derselben leisten Stallmist und Komposterde oder mit Jauche getränkter Schnellkompost wertvolle Erziehdienste. Gegen Hasenfraß umgibt man die Kernobst-, Birnen- und Steinobstbäume rechtzeitig mit Drahthosen oder Gestrüpp.

Eine vorbeugende Spritzung mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum gegen tierische und pilzliche Schädlinge aller Art an Obstbäumen, ist jetzt bei frostfreiem Wetter und Boden erstmalig durchzuführen und später zu wiederholen.

Von Schwarzwurzeln, Rapunzel, Spinat, Grün- und Rosenkohl holt man sich bei offenem Boden und Wetter nach Bedarf kleinere Vorräte herein, daß sie bei Schnee und Frost jederzeit für die Küche greifbar sind. Gemüse im Einschlag drinnen und draußen müssen sorgfältig auf Fäulnisstoff und Mäusefraß nachgesehen werden. Schnecken sind dabei erfolgreich mit Schacht-Schneckentod zu vernichten.

Falls sogenannter schneeloser Klarfrost mit Sonnenschein auftreten sollte, sind die im August ausgesäten Frühlingszwiebeln und der im Spätherbst gepflanzte Wintersalat, sowie der Spinat und Rosenkohl mit Deckreis, Gestrüpp oder mit abgeschnittenem Stauchenreisig leicht abzudecken, damit sie nicht doch noch leiden.

Jetzt ist es auch Zeit, seine Samenvorräte zu sortieren und seine neuen Aufträge abzusenden; zuvor sollte man aber von mehrjährigen Resten zuerst eine Prüfung der Keimfähigkeit vornehmen. Ferner stellt man jetzt auch schon unter Berücksichtigung der Wechselwirtschaft einen Arbeits-, Düngungs-, Sä- und Bepflanzungsplan für den Gemüsegarten auf, nach dem man im kommenden Frühjahr erfolgreich arbeiten kann.

Wer seinen Garten in den letzten drei Jahren nicht gekalkt hat, gebe im Laufe des Winters bei frostfreiem Boden und Wetter eine Gabe von etwa 40—50 Kilogramm Branntkalk auf 100 Quadratmeter, sofern der Boden an sich kalkarm ist; Birn- und Steinobstbäume sind im allgemeinen für dieses Kalkopfer besonders dankbar. P. S.

Unsere Zierpflanzen vor dem Winter

Wenn auch die Blumen und Zierpflanzen in diesem Jahr aus kriegsbedingten Gründen zugunsten des ernährungswichtigen Gemüse- und Obstbaues an sich etwas zurücktreten mußten, so sei doch jetzt vor Beginn des Winters noch auf einige Maßnahmen hingewiesen, die zum Schutz und zur Erhaltung der Blumengewächse im Freiland beitragen sollen. Denn auch die Stauden, Rosen, Nadelhölzer, Schlingpflanzen und -sträucher, Laubbäume usw. sind infolge der durch Mangel an Fachkräften bedingten zurückgegangenen Nachzucht überall knapper geworden und deshalb sollen die Blüten- und Blattziergewächse im eigenen Garten nicht etwa durch eigene Schuld bzw. irgendwelche Unterlassungssünden leiden oder gar ganz eingehen.

Deshalb gilt es zunächst, die frostempfindlichen Gewächse wie die im Herbst frischgepflanzten Nelken, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Zweijahresblumen dünn mit verrottetem Dung oder Laub zwischen den Pflanzen zu belegen, ferner die Clematis, Rhododendren, jungen Stauden rechtzeitig zu schützen, indem man auf den Wurzelballen bzw. -bereich auf der Erdoberfläche der Pflanze eine etwa fünf Zentimeter hohe Schicht Laub, Komposterde oder Torfmull als Frostabwehr anbringt, was allerdings nur bei trockenem Wetter geschehen sollte.

Busch- und Kletterrosen, die wie die Hochstammrosen bis zu 8 Grad Kälte ohne Schaden aushalten, sollte man nicht zu früh decken, müssen aber dann bei ernster Frostgefahr etwa 15 bis 20 Zentimeter hoch mit Erde angehäufelt werden, während man die Kletterrosen außerdem noch leicht mit Deckreis oder Stroh oder altem Sackleinen einbindet, nachdem man sie vorher losgelöst hat von ihrem Gestell. Die Hochstammrose legt man vorsichtig herunter, wobei man den Stamm beim Herunterbiegen leicht zieht, damit er nicht durchbricht, legt dann die Krone auf die Erde, also nicht etwa in eine Grube, da sie sonst leicht stockt oder fault, und bedeckt sie dann völlig mit Erde, so daß die Krone nicht mehr zurückschnellen kann. Rosen aller Art vor dem Winterschutz zu schneiden, ist im allgemeinen nicht ratsam; denn sie frieren im Laufe des Winters ohnedies etwas zurück und müssen dann im Frühjahr nochmals gekürzt werden, was manche Klassen und Sorten aber gerne übelnehmen. Dagegen können die übermäßig langen Triebe an Busch- und Hochstammrosen ohne Schaden etwas eingekürzt werden vor dem Eindecken.

Wenn der Rosen noch über 10 Zentimeter lang sein sollte, ist er nochmals zu schneiden, da er sonst im Winter, zumal bei anhaltender Schneeschicht, nur leiden würde. Etwaiges Laub ist noch vom Rosen abzudecken, da sonst leicht Faulstellen entstehen.

Ziersträucher und -bäume sind — mit Ausnahme der im Frühjahr blühenden Gehölze — nach Laubabfall auszuschneiden, falls sie zu dichtes Gezweig haben. Daß man den nützlichen Singvögeln während des Winters Streufutter, das es so immer noch zu kaufen gibt, als Winternahrung verabreicht, jedoch nur bei Schnee- und Frostwetter (denn bei offenem Boden finden sie Nahrung genug!), daß man ferner die Wasserleitung rechtzeitig abstellt und alles freie Land umgräbt, die Geräte sauber überwintert, bei anhaltendem Schneewetter die schweren Reste der Nadelhölzer gegen Bruch öfters abschüttelt, versteht sich für jeden gewissenhaften Gartenfreund von selbst. P. S.

Wildversand an Sonntagen

Der Reichsjägermeister hat jetzt in einem Erlaß die Jagdberechtigten ersucht, die Ablieferung von Wild am Mittwoch und Sonnabend zu unterlassen, weil die Annahme von Fracht- und Eilgütern an diesen Tagen häufig gesperrt sei. Daß dieser Erlaß nun nicht etwa als ein striktes Verbot des Wildversandes am Mittwoch und Sonnabend anzusehen ist, geht daraus hervor, daß der Reichsjägermeister ausdrücklich erklärt, der Versand müsse unterbleiben, „sofern der Jäger nicht ausdrücklich festgestellt hat, daß das Wild zum Versand angenommen wird". Dies dürfte sicherlich auf den meisten Bahnhöfen für den Expreßgutversand ohne weiteres möglich sein.

Was hier für den Jäger gesagt ist, muß man natürlich auch auf die Erklärung des Wildversandes durch die Wildhändler in den kleineren Orten nach den Großstädten in Anwendung bringen. Uebrigens ist an Sonntagen die Abgabe von Eilstückgut während der festgesetzten Dienststunden möglich, worauf auch der Reichsjägermeister hinweist.

Es muß alles, was nur irgend möglich ist, getan werden, um das Wild während des Versandes vor dem Verderben zu schützen.

Kein Austausch von Nährmitteln gegen Fleisch für Reise-, Gaststätten- und Urlaubermarken.

Die Möglichkeit, an Stelle von Nährmitteln Fleisch oder Fleischwaren zu beziehen, erstreckt sich nur auf die Nährmittelabschnitte der Grund- und Ergänzungskarten 69. Dementsprechend fallen unter diese Regelung nicht die Reise-, Gaststätten- und Urlaubermarken. Diese über Nährmittel lautenden Marken werden also nicht in Fleisch oder Fleischwaren, sondern nur in Nährmitteln eingelöst.

Die Abgabe von bewirtschaftetem Wild an Stelle von Nährmitteln ist unzulässig. Wildfleisch, soweit es in dem vorgeschriebenen Verhältnis auf Fleischkarten abgegeben wird, wird also weiterhin auch nur gegen Fleischabschnitte abgegeben.

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.

Am **Sonntag den 3. Dezember 1944** findet um 8 Uhr eine **Uebung** statt. **Der Wehrführer.**

Ihre Verlobung beehren sich bekanntzugeben: Friedl Pfeiffer, Hans Kessler, San.-Feldwebel b. d. Luftwaffe. Herrenalb, im November 1944.

Birkenfeld, den 29. Nov. 1944

Danksagung

Für die liebevolle Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Jakob Regelmann

reichlich erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank, insbesondere auch für die Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernd. Hinterbliebenen.

Höfen a. Enz, 1. Dez. 1944

Statt Karten. **Danksagung**

Für all die Liebe u. innige Teilnahme, die wir beim Heldentod unseres einzigen lieb. Sohnes und Bruders

Gefr. **Heinz Weimar**

erfahren durften, danken wir Allen recht herzlich.

Heinrich Weimar mit Frau und Tochter.

Filmtheater

Staatl. Kursaal Wildbad. Filmvorführungen: Samstag, 2. Dezember, 19 Uhr, Sonntag, 3. Dez., 15.30 u. 19 Uhr, Montag, 4. Dez., 14 u. 19 Uhr: **„Ein Mann mit Grundsätzen".** Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. „Auf geht's!" Jugendliche vom vollendeten 14. Jahre ab haben Zutritt. Kartenvorverkauf: Samstags von 8 bis 1 Uhr an der Badkasse.

Gottesdienste

Evangelische Gottesdienste 1. Advent, 3. Dezember 1944:

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Töchter). 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließ. Feier des Hl. Abendmahls. 13.30 Uhr Kindergottesdienst.

Sprollenhaus. 14 Uhr Predigtgottesdienst anschl. Feier des Hl. Abendmahls.

Herrenalb. 9.45 Uhr Kindergottesdienst (bei Alarm um 14 Uhr). 10.45 Uhr Festgottesdienst (Teilnahme der christenlehrpflichtigen Töchter), anschließend Feier des Hl. Abendmahls (bei Alarm um 11.15 oder 15 Uhr).

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt. 12 Uhr Kinderkirche Gräfenhausen u. Obernhausen. 12.30 Uhr Kinderkirche Arnbach. 20 Uhr Feier des Hl. Abendmahls. In Niefelsbach kein Gottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelstunde Gräfenhausen.

Ottenhausen. 10.30 Uhr Kinderkirche. 11.15 Uhr Predigt. 14.30 Uhr Gedächtnisgottesdienst anschl. Hl. Abendmahl. **Mittwoch** 20 Uhr Bibelstunde.

Schwann. 10.30 Uhr Kinderkirche. 15 Uhr Gedächtnisgottesdienst, anschließ. Feier des Hl. Abendmahls. **Dienstag** 14 Uhr Bibelstunde.

Conweiler. 10.30 Uhr Kinderkirche. 13 Uhr Predigt. **Dienstag** 15.15 Uhr Bibelstunde.

Feldrennach. 13 Uhr Kinderkirche. 13.45 Uhr Predigt mit Feier des Hl. Abendmahls. **Mittwoch** 15.15 Uhr Bibelstunde.

Pfinzweiler. 14.30 Uhr Kinderkirche. **Mittwoch** 16 Uhr Bibelstunde.

Kath. Gottesd. Wildbad. Sonntag, den 3. Dezember 1944 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.45 Uhr.

Kath. Gottesd. Herrenalb Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntags 10 Uhr.

Schömberg. Sonntag 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Meiner Kundschaft in Stadt und Land zur gefl. Mitteilung, daß infolge Arbeitsüberhäufung ich genötigt bin, für die Monate **Dezember und Januar eine Aufnahmesperre** durchzuführen. Es werden daher im Dez. und Jan. nur Aufnahmen angefertigt von Fronturlaubern. Ferner werden Kennkarten und Ausweisbilder sowie Aufträge von Vergrößerungen von Bildern Gefallener angenommen. Mein Atelier ist daher nur Sonntags von 10—12 Uhr offen. **Hoffotograf Stadelmann, Neuenbürg,** Wildbaderstr. 20, Telefon 321.

Verschiedenes

Jahrgang 1928 Neuenbürg Zu einem gemütlichen Beisammensein laden wir alle Schulkameradinnen u. Schulkameraden herzlich ein. Wir treffen uns morgen Samstag abend 8.30 Uhr im „Adler". Der Ausschuß.

Welches Auto fährt nach Eßlingen und nimmt Wohnungseinrichtung mit? Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Tausche Mandoline u. Gitarre gegen Radio, Volksempf. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Sportlicher Damenmantel, dunkelblau, Größe 42/44, gegen Schlittschuhe, Größe 41/42 oder Kosser zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 190 an die Enztälergeschäftsstelle.

Tauschgesuch! Geboten 2 Paar Schuhe, Größe 37, ein Paar Stiefel u. ein Paar Halbschuhe. Gesucht ein Paar Knöbelbecher oder Rohrstiefel, Größe 40 oder Schlittschuhe. Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle Wildbad.

Biete weiße eiserne Kinderbettstelle und lebd. Knabenschulranzen, suche Mädchenmantel für 11 Jahre. — Biete ein Paar Arbeitsschuhe, Größe 42, suche Damenmantel, Größe 42—44. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Biete Damen-Halbschuhe, schwarz, Größe 40, suche Fahrradsesselchen für Kind. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Biete Damenarmbanduhr, gut erhalten, suche ebensolchen Puppenwagen. Angebote unter Nr. 192 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Tausche 1 Paar Schlittschuhe, sehr gut erhalten, Gr. 38, gegen 1 Paar Damensportschuhe, Gr. 41. Angebote unter Nr. 191 an die Enztälergeschäftsstelle.

Großer Teddybär gesucht. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Einfamilienhaus zu kaufen oder zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsst.

Verloren Taschenlampe im Zug Pforzheim—Wildbad Freitag 22.18 Uhr. Da Lampe nicht Eigentum, wäre ich um Rückgabe geg. gute Belohnung dankbar. Helene Schubert, Neuenbürg, Schloß-Kaffee.

Tiermarkt

Aeltere gute Nutz- u. Fahrkuh, unter zwei die Wahl (eine 30 Wochen trächtig, die andere neumelkig) wird dem Verkauf ausgesetzt Dennach, Hauptstr. 37.

Ein erstklassiges Zuchtrind unter 2 die Wahl (1- u. 1½-jährig) setzt dem Verkauf aus. Gottlieb Merkle, Feldrennach.

Junger Dachshund rot, prima Abstammung, hat abzugeben. Jakob Rothfuß, Jagdpächter, Simmersfeld.

Biete Fuchspelz, suche guterhaltenes Herrenfahrrad für Schwerkriegsbeschädigten, mögl. mit Gepäckträger. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle Wildbad.

Geschäfts-Anzeigen

Heilmittel bedingen sparsame Verwendung, damit jeder ernstlich Leidende sich seine Arbeitsfähigkeit erhalten kann. Bei Asthma genügt zur Behebung der Beschwerden mitunter schon ein halbes „Breitkreuz-Asthma-Pulver". Erhältl. nur in Apotheken in Packungen von RM. -.90 an. **Breitkreuz K.G., Berlin.**

3 Zahnputz-Gebote: 1. Nur wenig „Rosodont" mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege m. „Rosodont". Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. **Rosodont** Bergmanns feste Zahnpasta.

Die Heimat arbeitet und wir alle wissen: Es ist dringend notwendig. Deshalb wird auch die deutsche Frau dankbar anerkennen, daß ihr zur Pflege ihrer Gesundheit und Arbeitskraft die bewährte „Camelia"-Hygiene zur Verfügung steht. Auch wenn „Camelia" einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation doch dafür, daß Damenbinden keine Mangelware werden. Unwürdiges Hamstern allerdings kann die Versorgung gefährden.

Krank sein ist teuer! Wir helfen! Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündl. Aufklärung. Berufsst. Krankenversicherungs-AG., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.

VIM spart Seife

VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereitet! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W 0 von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot

in Ludwigsburg/Württemberg

Ihr Kind gedeiht besonders gut wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk" der Flaschenmilch beigeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zuwenig und ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1½ Jahren ist Hipp's gegen die Abschnitte A, B, C, D der Kit.-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Anzeigentexte deutlich schreiben

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw